

Süsse Rezepte, süsse Geschichte

Die Bielerinnen Miriam Affolter und Regina Dürig haben ein Kinderbuch gemacht – mit sechs schokoladigen Rezepten und hübschen Illustrationen. Aber da passt einfach nichts zusammen, oder?

Clara Gauthey

Was nicht zusammenpasst? Oliven und Schokolade. Oder auch Lärm und Ruhe. Konkreter: Die erschöpfte Pianistin Maila, die dringend Ruhe bräuchte, passt kaum zu der lauten Familie im Stockwerk über ihr.

Als Maila mitten auf einer Konzerttournee einen Hörsturz mit Hörverlust erleidet, bringt ihre Mutter und Managerin die erschöpfte Tochter nämlich in eine Kleinstadt an der Küste und mietet ihr dort ein Zimmer, damit sie sich in der Seeluft erholt. Doch schon am ersten Abend wollen die Zwillinge Nello und Meo aus der Wohnung über ihr nicht ins Bett und rufen durch den Hausflur nach ihrer Mutter Pia, die unten in einem Restaurant kocht. Das kann ja nicht lange gutgehen.

Ein Buch, das Verwirrung stiftet

Dass allerdings sowohl Salz und Schokolade als auch Kinder und Konzertpianistinnen miteinander harmonieren können, zeigt das Kinderbuch «Was zusammenpasst» der Autorin Regina Dürig. Die Grafikerin Miriam Affolter hat dazu liebevoll durchdachte Illustrationen gestaltet, über drei Jahre hinweg hat sie pro Woche je einen Tag daran gearbeitet. Am Ende waren ihr die Figuren und ihre Bildwelt richtig ans Herz gewachsen, so sehr, dass sie sie jetzt ein wenig vermisst.

Für Dürig und Affolter geht mit dem nun erschienenen Buch ein Traum in Erfüllung und eine lange Arbeit zu Ende. Beide kochen gerne und oft für sich und andere und wollten ein Buch machen, welches Geschichte und gemeinsames Kochen mit Kindern zusammenbringt. Auch, wenn das bei den Buchhändlerin-



Miriam Affolters (l.) Zeichnungen und Regina Dürigs Geschichte von Maila und den Schokoladenzwillingen werden zum Kinderlese-Kochbuch «Was zusammenpasst».

Bild: Clara Gauthey

nen Verwirrung stiftete: Wo stellen wir das jetzt hin? Zu den Kinderbüchern oder zu den Kochbüchern?

Macht nichts, es gibt halt Dinge, die in keine Schublade passen. Die einfach nicht zusammenpassen wollen und doch zusammenpassen können. Als die junge Pianistin Maila eines Morgens in der Wohnung der Zwillinge erwacht, bringen die Jungs ihr Brote.

Eines mit Käse und Marmelade, eines mit Schokolade und Salz. «Aber das passt doch über-

haupt nicht zusammen!», haucht Maila. «Deswegen ist es ja so gut», antworten die beiden wie aus einem Mund. Die «garstige Idee» der Kinder führt schliesslich zu einer guten Idee. Einer Idee, welche die Zukunft der Kinder und der Klavierspielerin verändert.

Vom ersten bis zum letzten Gang nur Desserts

Eine garstige Idee dürfte es für viele auch sein, ein Restaurant zu eröffnen, in dem vom ersten bis

zum letzten Gang nur Desserts serviert werden. Das macht der mittlerweile mit zwei Michelin-Sternen ausgezeichnete Patissier René Frank in seinem Restaurant Coda in Berlin.

Regina Dürig fragte ihn kurzerhand an und er spendierte sechs süsse Kreationen auf Schokoladenbasis für das Buch. Für ihn war besonders wichtig, dabei mit der Eigensüsse der Zutaten zu arbeiten, nicht mit Industriezucker. In seinen Rezepten kommen daher Kokos, Ahornsirup,

Zuckerrübensirup, Kakao, kristallisierte Zuckerrohrsaft oder Fruchtzucker, zum Beispiel von Bananen, zum Einsatz.

Däumchen in die Luft gucken

Ein Tipp noch für jene, die die Schaumküsse von der Kichererbse nachkochen wollen: Auf keinen Fall Kichererbsenwasser aus der Dose verwenden, immer aus dem Glas, sonst werden die Meringues nicht ganz so luftig wie gewünscht.

Es gibt Dinge, die in keine Schublade passen.

Lesung in Biel

• Am **10. Dezember** stellen Miriam Affolter und Regina Dürig ihr Buch «Was zusammenpasst» um 14 Uhr in der **Bieler Stadtbibliothek** vor. Mit Heisser-Schoggi-Bar.

• **Buchvernissage** ist **morgen** um 19 Uhr im Chinderbuechle Bern, Gerechtigkeitsgasse 26.

• **Buch:** Regina Dürig & Miriam Affolter, «Was zusammenpasst. Maila, Pia und die Schokoladenzwillinge», mit sechs Dessert-Rezepten, 112 Seiten, 29 Franken. (gau)

Apropos nicht zusammenpassen: Mailas Mutter bastelt gerne mal unpassende Redewendungen zusammen. «Ich würde auch lieber Däumchen in die Luft gucken», sagt sie zum Beispiel, eine missglückte Mischung aus Däumchen drehen und Löcher in die Luft gucken. Und ja, das bestätigt immerhin Regina Dürig, die alle Rezepte nachgekocht hat: Schokoladenmousse mit Ahorn und schwarzer Olive schmeckt toll! Auch wenn das eigentlich gar nicht zusammenpasst.

Wortsalat

Das Zeichen der Zeit: Fressen und gefressen werden

Die Zeichen der Zeit erkennen, das ist eigentlich die Hauptbeschäftigung einer Redaktion, jedenfalls derjenigen Redaktionen, die nicht gerade mit Umstrukturierungen, der Neuerfindung des Journalismus oder dem Geldsparen beschäftigt sind. In der bilingualen, multimedial-gestählten Redaktion des BT erledigen wir all diese Aufgaben selbstverständlich gleichzeitig, neben der täglichen Produktion der Zeitung, und so haben wir erkannt: Das Zeichen der Zeit, das ist das Geldsparen.

Nicht nur Benzin, Margarine und Damenschuhe sind viel teurer als auch schon, nein, praktisch alle Preise für alle Güter und Dienstleistungen steigen plötzlich. Den Monat November widmen wir darum im BT schwerpunktmässig dem lieben Geld, umso mehr, als sowohl die Liebe als auch das Geld allzu oft durch Abwesenheit glänzen. Warum das so ist und was da-

gegen getan werden kann, das erfahren Sie, liebe Leserschaft, nun also den ganzen November hindurch in unserer Serie «Mein Portemonnaie». Um zu betonen, dass wir hier journalistisch Zeichen setzen, haben unsere Redaktionsprofis auch gleich ein Logo für diese Serie kreiert.

Seither widmet sich unsere multitalentete Redaktion einer weiteren dringenden Frage, nämlich: Was stellt dieses Logo eigentlich dar? Eine Kollegin erkannte darin ein Kässeli, ein anderer Kollege identifizierte das Logo hingegen zweifelsfrei als Computermaus. Auch ein Kugelfisch, ein ausserirdisches Virus und ein missratenes Spiegelei waren im Gespräch, bis ein fantasiebegabter Kollege aus dem kulturellen Bereich einwarf, es handle sich ja wohl um einen Pac-Man.

Pac-Man, dies zur Erinnerung, war eines der ersten Videospie-

Serie



le. Japanische Entwickler brachten es im Jahre 1980 auf den Markt. Die Hauptfigur Pac-Man – ein stilisiertes Gesicht mit übergrössem Mund – folgt dabei der bewährten Devise fressen und gefressen werden. Der Name leitet sich aus dem japanischen paku paku ab und bezeichnet das wiederholte Öffnen und Schliessen des Mundes. Genau diese körperliche Reaktion stellt sich gerne ein, wenn man zum

Kugelfisch, Virus oder ein missratenes Spiegelei?

Beispiel die aktuelle Preisentwicklung betrachtet.

Eine gewisse Ähnlichkeit hat das Logo auch mit dem Airtag von Apple: Der kleine Sender von der Grösse eines Fünfrändlers lässt sich in Taschen oder anderen Gegenständen unterbringen. Er erlaubt es, diese bei einem Verlust leicht wiederzufinden. Über die Technologie und deren Missbrauch berichtete das BT diese

Woche ebenfalls. Denkbar wäre es auch, die Airtags zu verwenden, um all dem ausgegebenen Geld am Ende des Monats nachzuspüren. Bei einem Stückpreis von mindestens 30 Franken pro Airtag ist dies allerdings keine kostengünstige Methode, die Ausgaben zu bremsen.

Und damit, liebe Leserschaft, verraten wir Ihnen exklusiv an dieser Stelle, was das Serienlogo im November darstellt: Es ist das gute alte Portemonnaie, das Design aus einer Zeit, als es noch keine Airtags gab und als das Geld so gänzlich unelektronisch zirkulierte. Um genau dieses Portemonnaie zu schonen, bringt das BT diesen Monat reichlich Tipps und Empfehlungen, zusammen mit dem «Journal du Jura», Radio «Canal 3» und «Telebielingue» – bilingue und multimedial, versteht sich.

Und da nun wohl finanzielle Bescheidenheit angesagt ist, gehen

wir auch in unserer multischuftenden Redaktion bescheiden in uns und gestehen: Nicht nur das Zeichensetzen ist eine vertrackte Sache, sondern auch das Lesen der Zeichen. Darum werden wir uns im BT auch künftig vornehmlich auf die geschriebene Sprache stützen. Nur hin und wieder schleicht sich ein gefräßiger Kugelfisch zwischen die Zeilen. Das hat dann irgendwie mit dem Geld zu tun. Aber das ist ja sowieso meist abwesend.



Matthias Knecht

matthias.knecht@bielertagblatt.ch

Info: Sprachgourmand Matthias Knecht schreibt über Sinn und Unsinn in der deutschen Sprache.